

Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt, Telefon +43 (0)50 536-30599, Fax +43 (0)50 536-30540
Internet: www.landesmuseum-ktn.at, E-Mail: info@landesmuseum-ktn.at

Mag. Martin Stermitz
ABTEILUNG FÜR LANDESGESCHICHTE UND
MITTELALTERLICHE/NEUZEITLICHE NUMISMATIK
LANDESMUSEUM KÄRNTEN
A-9021 KLAGENFURT MUSEUMGASSE 2
Mobil: +43 (0) 664/8053640562

Sehr geehrter Herr DI Adamik,
die zu Beginn des 16. Jahrhunderts in der Stadt Ferlach einsetzende Waffenproduktion war und ist für das heutige Österreich die Wiege zahlreicher sozialer und handwerkstechnischer Innovationen, die diese Region und ihre Menschen prägten und auch heute noch prägen. Durch die im Rosental ansässigen eisenverarbeitenden Betriebe entstand vor 500 Jahren ein auf Feuerwaffen spezialisierter Handwerkstrust, der sich in kurzer Zeit nicht nur durch Quantität, sondern vor allem durch hohe und höchste Qualität seiner Produkte in ganz Europa auszeichnete. Durch die historische Entwicklung der Geschichte Europas und die ausgezeichnete Qualität der Waffen fand in Ferlach eine Produktionsentwicklung von Militär- und Prunkwaffen hin zu den heute berühmten Jagdwaffen statt, die das beste Zeichen der hohen Handwerkstradition Ferlachs und der Flexibilität seiner Waffenmeister war und ist.

Genannt seien hier die Produkte des Ferlacher Büchsenmachers Hans Schmidt von und zu Heding (1600–1669), die als Prunkstücke, so noch erhalten, die berühmtesten Schausammlungen der internationalen Museen – wie etwa jene der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien – zieren. Das besondere an seinen Waffen war das Zusammenspiel höchster technischer Präzision und künstlerischer Gestaltung, da er durch eine äußerst komplizierte Einlegetechnik Silber- und Golddrähte verwendete, um seine erlauchten Kunden – wie etwa Erzherzog Leopold V. von Tirol –zufrieden zu stellen.

Hauptabnehmer der Waffenproduktion war bis ins späte 18. Jahrhundert natürlich die innerösterreichische Region der Habsburgermonarchie. Genannt seien hier vor allem die Zeughäuser von Klagenfurt, Graz, Wien, Laibach/Ljubljana, Görz/Nova Gorica, Gradiska, Triest, Fiume/Rijeka, Trient, Bozen, Pettau/Ptuj und Karlstadt/Karlovac sowie zahlreiche Regimenter der Habsburger. Im 18. Jahrhundert zählten aber auch internationale Höfe, jene von Spanien, Sardinien, Neapel, Genua und der Kirchenstaat zu den Großkunden der militärischen Produktion Ferlachs.

Mit dem Ende staatlicher Aufträge zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann eine langwierige Umstellung in der Produktion hin zu Jagdwaffen. Ab 1871 wurden in der Stadt nur noch Jagdwaffen produziert, die, ob der gewohnten Handwerksqualität der Ferlacher Meister, trotz zahlreicher wirtschaftlicher Einbrüche wie die Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg, rasch die internationalen Märkte eroberten. Heute ist eine Jagdwaffe aus Ferlach vergleichbar mit Luxusmarken der Autoindustrie wie etwa Rolls-Royce oder Porsche. Möglich war dies durch den Fortbestand einer Handwerkstradition, die das gesellschaftliche System dieser Region nachhaltig prägte und über Jahrhunderte hinweg selbst innovative Schritte in Produktion, Ausbildung und Absatz ihrer Hersteller und Produkte setzte. Standort dieser handwerklichen Aus- und gesellschaftlichen Fortbildung ist die heutige Höhere technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt in Ferlach, die 1878 als „k. u. k. Fachschule für Gewehrindustrie“ errichtet wurde und in

direkter Tradition zur Handwerksausbildung der Anfänge der Waffenschmiede Ferlachs steht. Neben der traditionellen Ausbildung zum Büchsenmacher bietet diese höhere Schule auch Lehrgänge für Objektdesign, Waffentechnik, Graveurskunst und zahlreiche andere Schwerpunkte an, die durch gelungene Kooperation mit wirtschaftlichen Betrieben in Österreich eine praxisnahe Ausbildung und Vermittlung gewährleisten. Die 500-jährige Handwerkstradition in Ferlach findet somit nicht nur in wertvollen Museumsexponaten in zahlreichen internationalen Museen und in kostbaren Jagdwaffen ihren Niederschlag, sondern vor allem in der Ausbildung junger Menschen, die dadurch heute neue innovative Entwicklungen in Gang bringen.

Mit freundlichen Grüßen 3.2.2010
Mag. Martin Stermitz